

stritten. Es wurde ein großes massives Schulhaus gebaut, desgleichen ein Armenhaus, Ortsbeleuchtung eingeführt, kostspielige Wege- und Straßenbauten, sowie Entwässerungen vorgenommen und eine Wasserleitung beschafft, und dabei zahlte die Ortsbewohner nicht einen Pfennig Umlagen.

[Aus den Zeiten der Leibeigenschaft.] Wie man Röhre und Apfelsinen, Möbel oder Fische zum Verkaufe ausbot, wurde der Verkauf von Bauern „familienweise“ oder „einzeln“ oder der Verkauf „hübsch aussehender leibeigener Mädchen“ annoncirt. Folgende Proben aus dem Jahre 1796 mögen einen Einblick in diese leidigen Verhältnisse gewähren. In Nr. 73: „Wegen Abreise werden verkauft: ein 11jähriges Mädchen und ein 15jähriger Barbier für 275 Rubel; ferner Tische, Stühle, Betten u. s. w.“ In Nr. 75: „Im Hause der Witwe N. N. werden verkauft: ein Bauernjunge von 17 Jahren und allerlei Möbel.“ In Nr. 79: „Zu verkaufen: ein Schneider, ein Koch und ein Schuster, eine Kalesche und ein Pferd.“ In Nr. 77: „Zu verkaufen ein Bauernmädchen von 18 Jahren, zu erfragen beim Hausknecht,“ oder „Bei der Kirchenschule des heil. Nikolaus wird ein hübsches Mädchen von 20 Jahren verkauft; ebendort kann man Auskunft erhalten über ein Haus, welches 250 Rubel jährlich abwirft“ oder „Es werden verkauft: mehrere schöne Pferde (Apfelschimmel) und ein Ehepaar,“ oder „Zu verkaufen: Röhre, zwei Ziegen und ein weißer Ziegenbock und eine Bauernfamilie“, oder „Zu verkaufen: ein Pferd (Fuchs) und eine Dirne von 30 Jahren, zu befehen dort und dort.“ Auch Inzerate, wie folgende, kommen vor: „Wer ein etwa 30jähriges Weib zu verkaufen wünscht, welches nähen und plätten kann, sowie ein 13jähriges Mädchen, kann sich melden da und da.“

[Der Herr im Hause.] Mitternacht war längst vorüber und noch immer saß man nach einem äppigen Souper beim Spiel. Einige der geladenen Herren ließen dem lebenswichtigen Gastgeber gegenüber Befürchtungen darüber laut werden, daß man die wichtige Güte der Frau des Hauses, die soeben das Zimmer verlassen, am Ende auf eine harte Probe stelle. „Durchaus nicht, meine Herren,“ versicherte Jener dagegen mit jovialer Gastgebermühe, „keineswegs, denken Sie das nicht, beileibe nicht! Ich bin hier Herr im Hause.“ — Im selben Augenblick tritt seine bessere Hälfte wieder ein und fährt mit einer gewissen Freundlichkeit ganz harmlos fort: „Allerdings, meine Herren, spielen Sie, so lange Sie wollen. Mein Mann hat Recht. Aber es hat soeben zwei geschlagen und um zwei Uhr geht bei solchen Gelegenheiten der Herr des Hauses zu Bett!“ — Und so nahm das Spiel ein jähes Ende. Der Herr des Hauses war plötzlich unsichtbar geworden.

Die „Stoffüberfütterung“ der Schule treibt auch Julius Sturm zu dem Stoßfuser: „Denn ich der Jugend, mücht ich bitter weinen; Wie bald seh' ich der Augen Glanz verglänzen, Der Wangen Rosen welken und verblassen, Und stumpfen Sinn sich frühem Alter einen. Kein Wunder! denn ihr zwingt ja schon die Kleinen, Sich rastlos um des Wissens Schatz zu mühen, Und sucht die Zeit der Reife zu verkürzen; Und solches Thun will euch noch löblich scheinen, Doch wenn euch nun das große Werk gelungen, Und eure Söhne sich bei frühen Tagen Ein eignes Amt und eignes Brot errungen: Wie werden sie als Männer euch verlassen, Wenn sie mit bloßem Aug' und kranken Lungen Aus Krämpfen sich durchs Leben müssen schlagen!“

(Der Dichter meint es sicher gut; aber man vergleiche mit seinem „Stoßfuser“ auch den Artikel über das Tabakrauchen der Jugend (s. vor. Nummer des

Sonntagsbl.) Es finden sich da auch andere Ursachen des Verblühens der Wangen und Verglänzens des Glanzes im jugendlichen Auge).

[Ihre Tochter] ist wirklich entzückend, Herr Kommerzienrat!“ schmeichelte eine zu den Gästen des Hauses gehörende alte Jungfer. Sie kann doch auch wirklich alles: „Zeichnen, Malen, Schwimmen, Reiten, Klavierspielen.“ — „Eins kann sie nicht!“ seufzte der Papa verstimmt. „Was denn?“ „Kann sie heiraten?“ „Ich seh' noch nichts!“

[Frühe Erkenntnis.] Katechet: „Wer brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: Was geschieht mit dem, der Böses thut?“ — Advokatenjüngchen August: „Den verteidigt mein Papa.“

[Selbstbeherrschung.] Große Seelen dulden still. Nur Menschen mit geringerer Charakterbildung äußern ihren Seelen Schmerz. Wie erhaben die Mutter, welche am Sterbebette ihres Kindes ihren Schmerz mit Ruhe und Fassung trägt! Wie edel derjenige, welcher seinen Kummer im verborgenen Schrein des Herzens zu verschließen und seiner Umgebung und der Welt mit lächelndem Antlitz entgegenzutreten vermag. Es ist, als ob vom Antlitz dessen, der also seinen Schmerz trägt, ein strahlend Licht ausginge, ähnlich einem Heiligenschein. Ein weiches, fühlendes Herz ist ein hoher Schatz; aber; aber ein fester Wille muß das weiche Herz zu verbergen wissen. Standhaftigkeit und Selbstbeherrschung sind mehr wert als Thränen und Klagen.

Unsere Zeit.

Falsche Freunde, falsche Thränen,
Falsche Wechsel, falsche Wahl,
Ein Geiß von falschen Zähnen,
Falschheit rundum überall.

Falsche Münze, falsche Scheine,
Falscher Weiber große Schar,
Falsches Bier und falsche Weine,
Falsche Kleidung, falsches Haar.

Falsche Kassenbuchschreibung,
Falsche Zeugen, falscher Eid,
Falsche Ländereinschreibung,
Schmählich falsche Frömmigkeit.

Falsche Strümpfe und Juwelen,
Falsches Silber, falsches Gold,
Falsche Jungen, falsche Seelen,
Kurzum, falsch, was ihr nur wollt.

Falsche Perlen, falsche Ringe,
Falsche Herzen weit und breit —
Alle diese falschen Dinge,
Sind ein Zeichen unserer Zeit.

Rätsel.

Nachdruck verboten.

Ich werde gegeben, ich werde genommen,
Am meisten jedoch werd' ich begehrt
Von denen, die mich nicht können bekommen,
Sie schätzen am meisten meinen Wert.

Bei Jung und Alt und in jedem Stande
Genieße ich ewiges Heimatsrecht,
Ich kühle Freundschaft und Liebesbande,
Mich liebt das starke und schwache Geschlecht.

Als höflicher Dank, in kindlicher Treue
Und endlich in flammender Liebesglut, —
Jedoch von allem am meisten erfreue
Ich manchen als ein gekostetes Gut.

Auflösung des Buchstabenrätsels in vor. Nr. des Sonntagsblatts:
Deutschland. Gel. Hull. Allen. Sena. Sedan.
Wachen. Ejan. Natal.

Nichtig gelöst von W. S., F. S., R. R., R. B., C. R.,
C. S., C. Sch., G. Sp., A. B., L. G., L. B., F. W. Sp. jun.,
R. R. in Lüdenscheid, Th. B., Hübner, C. v. d. S. in Ober-
rahme b. Lüdenscheid, G. P. B. in Blankenberg b. Kierspe.

Nr. 43. 1883.

Samstag,
den 27. Oktbr.

Sonntagsblatt

Verantwortlicher
Redact. H. W. Crone
Druck u. Verlag von
W. Crone jr.

zur Unterhaltung und Belehrung.

Beilage des Lüdenscheider Wochenblatts.

Hela.

Eine deutsche Geschichte von Jenny Schwab.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Ich will Sie nicht quälen,“ sagte er, als er die Pein in ihren Zügen sah, „es war töricht von mir — verzeihen Sie und zürnen Sie mir nicht.“ Er wandte sich zum Gehen. — „Gute Nacht!“ flüsterte er weich. Doch noch einmal kam er zurück. „Ich habe Felix Norden versprochen, es ihm zu schreiben, wenn ich Sie jemals fände,“ sagte er stöhnend. Er ist glücklich im Besitze seiner hübschen, kleinen Frau und zwei reizender Kinder; doch drückt es sein zartes Gewissen, ein edles Wesen dadurch unglücklich gemacht zu haben, daß er ihm eine Leidenschaft nicht verhehlte, die, wie die Zeit gelehrt, doch nur ein Spiel seiner Phantasie gewesen sei — er analysirt eben Alles scharf, der gelehrte Herr, auch ob Liebe und Leidenschaft aus der Phantasie oder aus dem Herzen komme — was darf ich ihm schreiben, sein Gewissen zu erleichtern?“

Sie hatte leicht zusammengezuckt, als der Name an ihr Ohr drang, wie leise Bitterkeit huschte es um ihren Mund, sie fragte nicht, woher er ihr Geheimnis wisse, endlich sagte sie halblaut, als ginge sie die Sache eigentlich gar nichts an:

„Wenn der Herr Professor Auskunft über das Schicksal der schwarzen Hela haben will, so können Sie ihm sagen, wie sich dieselbe in Caritas Lindner verwandelt hat, und,“ fuhr sie nach einem tiefen Atemzuge völlig veränderten Tones fort, „Sie können ihm auch sagen, daß sie in dieser noch, so Gott will, ein fröhlich Ausersehen zu feiern gedenke.“

Er sah es in ihren Augen feucht glänzen, er fühlte einen Moment seine Hand erfasst und sah einen hellen Tropfen auf ihr funkeln, im nächsten Augenblick war sie schon weit von ihm und verschwand im Hause.

Lange stand er noch an derselben Stelle und betrachtete den blinkenden Tropfen, bis seine Lippe ihn forttrank und Schubert's „Am Meer“ fiel ihm ein: „Mich hat das unglückselige Weib vergiftet mit ihren Thränen“ — nein, nein, nicht vergiftet, aber verzaubert, gebannt,“ rief er leise — da drangen wunderbare Melodien an sein Ohr. Erstauent folgte er ihnen, sie kamen aus dem Pfarrhause. Wer spielte? Sie, die seit Jahren keine Taste berührt? Leise schlich er sich näher, aus einem kleinen dunklen Raum kamen die Töne, erst leiser, wie schüchtern, als trauten sie sich nicht hervor, dann voller und immer mächtiger anschwellend und —

„Erlöst!“ jubelte der Mann, der draußen in heftiger

Bewegung dem wunderbaren Spiel lauschte. „Endlich erlöst! Nun laß sie auch mein werden, mein Gott!“

Ein Jahr verrann. Der Frühling hielt wieder einmal seinen Einzug in Dorf und Stadt, in Wald und Feld, in Palast und Hütte und in die Herzen der Menschen, und wie er Wald und Flur mit den prächtigsten Blumen schmückte, wie er die Sonne am Himmel freundlich herablächeln ließ, daß sie mit warmen Strahlen den Schnee hinwegküstete und nun funkelnd in Fluß und See sich spiegelt, so wirft er auch Freudenstrahlen in das Menschenherz, und es jubelt auf in solchen Tagen, es erhebt neu aus dumpfem Winterschlaf und schaut voll froher Hoffnung in's Leben.

In Südtirol liegt ein lachender See. Nur Wenige kennen seine Schönheit, nur Wenige suchen ihn auf. Lothar von Landeck gehört zu den Wenigen und hat schon manchen Sommer dort zugebracht. Er liebt den Ort wegen seiner Weltverlorenheit, wegen seiner Lieblichkeit und Unberührtheit. Heute nun ist er gekommen, diesen reizenden Fleck in Gottes weiter, schöner Welt seiner jungen Gattin zu zeigen, die er anbetet, und von der er endlich weiß, daß auch sie ihn liebt.

Da stehen sie im schwankenden Nachen, die beiden hohen Gestalten, fest umschlungen, ihr Auge blickt entzückt über die wundervolle Scenerie ringsum. Heller Sonnenschein liegt auf der schimmernden Flut und leise klingt der Gesang der schönen Frau über das traumhaft stille Wasser:

„So bange war einst mir, so trüb, so weh,
Bin fast vor Leide vergangen:
Ich war an wider, düst'rer See
Von düst'rem Traum umfassen.
Und als ich erwachte war Alles tot,
Vergangen Leid mir und Liebe.
Vergebens lockte den Morgenrot
Wie trübe die Zukunft, wie trübe!
Doch endlich, da kam mit hellem Sang
Frau Verhe und sang hoch im Blauen.
Mir's bange Herz drang der frohe Klang
Hieß durch Nacht und Nebel mich schauen.
Sie sang gar hold mir und wundersam
Von Glück und von neuer Liebe;
Sie sang bis helle die Sonne kam,
Zu sehen, wo's düster bliebe.
Da floh der letzte finst're Schein
O, daß er ferne bliebe!
Und jubelnd zog in's Herz hinein
Zu dir, mein Lieb, die Liebe.“

Und der Mann schlingt seinen Arm fester um sein Weib. „Meine Caritas!“ flüstern seine Lippen leidenschaftlich, „Carita!“ Sinnend ruht ihr Kopf an seiner Schulter. . . . Leise gleitet der Rahn über die Flut — traumhaft still liegt der See, nur hoch im Blauen schmettert eine Lerche — und aus der Ferne tönen die Sonntagsglocken.

Zur Verwendung des Papiers.

Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß das Papier gegründete Aussicht besitzt, ein Zukunftsmaterial für eine Menge industrieller Zwecke abzugeben, für welche dasselbe zu verwenden man bisher nicht im entferntesten gedacht hat. Das Papier macht schon jetzt den Versuch, das Universum zu durchkreuzen in einem Grade, dergleichen nur von den bekannten Blech- und Zindosen erreicht wird, in welchen amerikanische Nahrungsmittel über die ganze Welt verschifft worden sind. Die Ausdehnung, in welcher während der letzten Jahre pflanzliche Fasern zu Papier verarbeitet wurden, ist geradezu wunderbar. Die Herstellung und der Gebrauch des Papiers ist ein uralter, und älter wohl, als man vermutet. Auch ist es nicht der Mensch zuerst gewesen, der sich der Pflanzfasern bediente, um einen dem Papiere ähnlichen Stoff aus denselben herzustellen. Als der bekannte Naturforscher George Edwards, der im vorigen Jahrhundert lebte, einst ein Wespenneßt auffand und in die Worte ausbrach: „Seht hier die aus Papier gefertigten Zellen!“ da hatte seine kindliche Empfindung das Richtige getroffen, Insekten sind die ersten Papierfabrikanten gewesen.

In anderen Tagen hat die Verwendung des Papiers bereits einen so hohen Grad von Ausdehnung erlangt und ist eine so mannigfaltige geworden, daß man nahezu berechtigt ist, zu fragen: „Welche Dinge werden nicht aus Papier gemacht, oder welche können nicht aus diesem Material hergestellt werden?“ Obwohl die Erde eine Ueberfülle von Rohmaterialien hervorbringt, welche mehr oder weniger geeignet sind, in Papier umgewandelt zu werden, so trägt ihre Verwendung zu diesem Zwecke doch ein verhältnismäßig neues Datum. Gestern noch, wenn man es bildlich ausdrücken darf, wurde das Papier ausschließlich aus verhältnismäßig teurem Rohmaterial hergestellt; heute schon steht die Frage auf der Tagesordnung: „Gibt es überhaupt eine Pflanze, deren Fasern nicht geeignet sind, als zweckmäßiges Material zur Papier-Erzeugung zu dienen?“ Es würde viel zu weit führen, hier eine Zusammenstellung aller derjenigen Pflanzen zu geben, welche in unseren Tagen zur Fabrikation des Papiers zur Verwendung gelangen; es läßt sich eben aus jeder Pflanzenfaser herstellen; das altbewährte Rohmaterial der Pampeln hat fast ganz das Feld räumen müssen; zur Herstellung zäherer, festerer Ware dient jetzt die Faser des Hanfes, des Flachses, der Jute, verschiedener Aloe-Arten u. s. w.; kürzer brüchiges Papier zu Verpackungszwecken z. B. stellt man aus dem Holze her, welches uns die Wälder Schwedens und Norwegens bisher in der Gestalt von Balken und Brettern geliefert haben, das uns nunmehr aber bereits in der Form von Pulver, in gemahlenem Zustande zugeführt wird. Papier wird man binnen kurzer Zeit aus einer Moosart herstellen, die in der Nähe der schwedischen Stadt Jönköping entdeckt worden ist, zur Papier-Fabrikation wird das Stroh von Getreide, Mais und Hülsenfrüchten verarbeitet u. s. w.

Betrachtet man die Gegenstände, welche aus Papier hergestellt werden, so wird man, abgesehen von den sogenannten Waren aus Papiermache, welche in den Bereich des Kunstgewerbes fallen, finden, daß sich die Industrie bereits in recht bedeutendem Umfange dieses Materials bemächtigt hat. Von der Fülle der Gegenstände, die aus Papier gefertigt werden, mögen nur einige wenige hier Platz finden. Wir benötigen diesen Stoff anstatt des Leders zu Stiefelsohlen, zu Schnupftüchern, Halskragen, Hemdtrausen, Vorhemdschen, kleinen Tellerchen, Fenster-Vorhängen, Bett-Überzügen,

Damen-Unterröcken; tragbare Zelte werden aus Papier hergestellt, ferner Drainirungsrohre, Wagenräder z. B. daraus gemacht.

Wie bereits bekannt, dient das Papier in Amerika längere Zeit schon als Material für Eisenbahn-Wagenräder (auch in Deutschland hat man schon mit solchen gelungenen Versuche angestellt); man verarbeitet es ferner zu Tonnen, in welchen Salzfleisch exportiert wird, zu Säcken, in denen Mehl und Getreide über das Weltmeer geführt wird, und wenn man einem neuerlichen Berichte Glauben schenken darf, sogar zu Hemden, welche ein ganzes Jahr vorhalten, da sich eine der Zahl der Tage entsprechende Anzahl dünner Schichten über einander befindet, von denen man (ob von der Außen- oder Innenseite wird nicht gesagt) täglich eine Schicht abreißt. Ob man es bereits bis zu der beabsichtigten Herstellung von wasserdichten Regenröcken aus Papier gebracht hat, ist bislang nicht bekannt geworden; so viel aber ist gewiß, daß schon jetzt Eisen und Holz auf manchen Gebieten der Industrie genötigt worden sind, vor dem Papier die Segel zu streichen.

Die neueste Erfindung bildet die Herstellung eines wasserdichten Papiers, welches in England fabriziert wird. Dies Papier ist nicht nur völlig wasserdicht, sondern zugleich auch gegen jegliche atmosphärische Einflüsse gleichgültig, beides Eigenschaften, die es geeignet machen, für eine große Anzahl industrieller Zwecke zur Verwendung gebracht zu werden. Man verfertigt aus demselben Wasserleitungsrohre, Dachbedeckungen, Wände für Schuppen, Scheidewände in Gebäuden; man gebraucht es zu Schreib-, Druck- und Verpackungszwecken für Waren, welche über das Meer geschifft werden sollen; es wird zu dekorativen Tischlerarbeiten benutzt; Gärtner z. B. bedienen sich der aus diesem Papiere gefertigten Matten, um Pflanzen gegen den Frost zu beschützen; kurz dieses Papier findet überall Verwendung, wo früher Holz, Eisen oder dergleichen zur Verhütung gelangte.

Deutscher Sport.

Zum Kapitel des deutschen Sports enthält die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende sehr beachtenswerte Ausführung:

„Der Sport ist ein neuer Faktor in unserem sozialen Leben. Er ist sogar so neu, daß wir noch nicht einmal ein Wort dafür gefunden haben. Was der Engländer an Spiel, Wetten, Leibesübungen und noch anderen Dingen kennt, das faßt er mit diesem Worte zusammen. Wir haben dasselbe acceptiert, weil wir keinen entsprechenden Begriff dafür haben und der Sinn für diese Dinge uns erst nach und nach gekommen ist. Es entsteht die Frage, wie weit wir berechtigt sind, in unser soziales Leben eine solche neue Sitte einzuführen, und wie weit wir dieselbe zu nationalisieren haben, um nicht als reine Nachahmer anderer Völker zu erscheinen. Die wesentlichste Eigenschaft des Sports hängt innig mit dem Nationalcharakter der Engländer zusammen. Diese Eigenschaft besteht außer dem kräftigen und energischen Ansehen einer Sache in dem Spezialisieren. Wir suchen z. B. im Turnen alle Leibesübungen zusammenzufassen und durch dasselbe dem Körper eine harmonische Ausbildung zu geben: der Engländer kennt das Turnen nur durch deutsche Schaustellungen und wirft sich im übrigen auf einzelne Spezialitäten, wie Ringen, Laufen, Rudern, Velocipedfahren, Boxen u. s. w., die er jedes für sich traktiert und allerdings zur größtmöglichen Ausbildung bringt. Diese Eigenschaft des englischen Sports ist für uns etwas Neues und Beachtenswertes: wir müssen suchen, unseren Standpunkt der

allgemeinen harmonischen körperlichen Ausbildung damit zu vereinigen. Der Art und Weise gegenüber, wie die Engländer ihre Leibesübungen behandeln, erscheint unsere Turnerei etwas trocken, pedantisch, schulmeisterlich. Ich erinnere nur an das Ringen: welches regellose Konglomerat der aller verschiedensten und beliebigen Regeln produzieren da unsere maßgebenden Turnwerke und Turnkreise, während die beiden großen Ringschulen der Engländer eine wirklich historische, bis auf das Genaueste geregelte Entwicklung dieser schönen Leibesübung darstellen. Aber in dieser Einseitigkeit des englischen Sports liegen auch seine Nachteile. Wir haben, im Grunde genommen, in dem Gedanken der allgemeinen harmonischen körperlichen Durchbildung das richtigste Prinzip und bedürfen nur noch etwas mehr der Initiative, um, dem englischen Sport entsprechend, eine rein nationale Seite zu bilden. Wir müssen allerdings etwas mehr spezialisieren, aber nicht bis zu dem Grade, daß wir einen rüden Athletismus — wie er auch das Ideal einiger in die Griechen vernarrter Schulmeister ist — heranziehen, daß wir das Vieh im Menschen zum Vorschein verklären. Es fehlt uns dazu auch schon die feurige Aber des Engländer, der das exzitemment, für das Sensationelle — wir sind nüchterner geartet und können nicht begreifen, wie man auf die Beine eines Pferdes Millionen wettet, den Sprung eines Menschen in die Niagarafälle als etwas Heroisches betrachten kann. Wollen wir den Sport germanisieren — und wir scheinen ja eine Neigung dazu zu haben — so wollen wir das Wesentliche aus ihm herausnehmen: es ist der Gedanke der Spezialausbildung bis zu dem Grade, daß im Wettkampfe eine meisterhafte Leistung kund gethan wird. Spezialisieren und über das Einzelne doch nicht den Blick für das Ganze verlieren: das muß der Inhalt des deutschen Sportlebens sein. Mit der Verpflanzung des Sports nach Deutschlands ist ein anderer Uebelstand verknüpft, der vielleicht leicht auszumergen ist, wenn darauf aufmerksam gemacht wird. Auf der Rennbahn und bei den Regatten hört man eine Sprache, die englisch, aber nicht deutsch ist. Wir sind wegen der verhältnismäßigen Neuheit des Sports für uns ja gewiß manchmal in Verlegenheit, was wir mit den technischen englischen Ausdrücken machen sollen. Statt uns Mühe zu geben, neue deutsche Worte dafür zu bilden, sind wir sogar oft zu bequem, einfach zu übersetzen. Wenn wir mit den Worten wie handicap oder steeplechase Schwierigkeiten haben, so liegen doch keine für die Worte canter, meeting, club, jockey u. s. w. vor. Der Deutsche hat die Narrheit, das ausländische Element für vornehmer und besser zu halten als sich selbst; er besitzt diese Narrheit teilweise noch, wie sein neues Sportleben zeigt. Wir haben eine Jägersprache, eine Bergmannssprache, sogar eine Börsensprache, wozu wollen wir da noch eine Sportsprache schaffen, die nur dazu beitragen würde, die Verallgemeinerung einer nützlichen Institution zu erschweren!“

Haus- und Landwirtschaft.

— [Praktisches Einheizen.] Beim Eintritt der Jahreszeit, wo die Kohlenhaufel mehr in die Hand genommen wird als der Spazierstock, wollen wir unsere Leser auf eine rationelle Ofenheizung aufmerksam machen. Wer je einen Steinkohlenofen angezündet hat, oder hat anzünden sehen, der wird bemerkt haben, daß ziemlich lange Zeit aus den mehr oder minder feuchten Kohlen ein dunkler Qualm sich entwickelt, in welchem später, wenn er sich erhitzt, einzelne Flämmchen häpfen. Dieser Qualm ist nämlich nichts, als ungereinigtes Gas, das

aber gleich dem gereinigten, wenn es angezündet wird eine intensive Hitze entwickelt. Bei dem gewöhnlichen Einheizen geht dieses Gas aber samt der unentwickelten Hitze zum Schornstein hinaus, ohne Nutzen; im Gegenteil hält die angefeuchtete Kohle die Hitze länger fern und brennt erst gut, wenn das Gas förmlich hinaus beströmt ist. Zündet man aber die Kohlenmasse von oben, statt von unten an, so beginnt der Verbrennungsprozeß mit Entflammung des Gases, welches durch die obere heiße Schicht durchgehen muß und so völlig verbrennt. Das Anbrennen der Kohle von oben bedarf vielleicht einiger Stücker Holz mehr, aber es gewährt einen bedeutenden Vorteil, bringt viel rascher Wärme hervor und erspart an Kohlen, und das Gas an Hitze produziert. Man füllt am besten die Kohlen, große Stücke, nach unten auf den Kof, steckt einige Stücker Holz in die Mitte, welche die Luft und den Brand leiten, und zündet ringsum an. Kann man das Verfahren beim weiteren Nachlegen einhalten, so ist dieses selbstverständlich anzupfehlen.

— [Mittel gegen die Ratten.] In der „Wiener landw. Zeitung“ wird zur Vertilgung der Ratten die Anwendung von Theer empfohlen. Die mittelst Anwendung von Theer erzielten Erfolge werden als viel sicherer und für die Feinde der Ratten weniger gefährlich hingestellt. Die Anwendung des Theers ist sehr einfach: derselbe wird (ca. 1 Liter) in den Gang gegossen, worin sich die Ratten befinden. Sofort kommen alsdann die Tiere heraus, oder sie ersticken, wenn kein Seitenloch offen ist. Die herausgekommenen Ratten kann man ruhig laufen lassen, weil sie, ohnehin ganz von Theer beschmiert, nach wenigen Tagen eingehen. Kommen aber solche beschmierte Ratten in ein neues Loch zu ihren Genossen, so beschmieren sie diese auch mit Theer oder vertreiben selbe und der Erfolg ist dann nur ein um so besserer.

Verschiedenes.

— Ueber das entsetzliche Elend, welches das Auftreten der Trichinose neuerdings in Emersleben und anderen Orten in der Nachbarschaft von Halberstadt hervorgerufen hat, wird der „Nordh. Ztg.“ unter dem 12. d. Mts. aus Emersleben geschrieben: „In Emersleben liegen gegenwärtig 183 Personen, in Deesdorf ca. 70—80, in Mienhagen 57, in Grotorf ca. 30 bis 40; ferner liegen an Trichinose erkrankt Personen in Gröningen, Klein-Gröningen, Quesstedt, Schwanstedt und Wegeleben. Die Todesfälle haben auch ihren Anfang genommen, und zwar in Quesstedt 1, Emersleben 5, Gröningen 2. Von 30—40 Personen erwartet man jeden Tag die Todesnachricht zu hören. Das Elend ist unsäglich, in Emersleben, Grotorf, Deesdorf, Mienhagen liegen ganze Familien darnieder, das Vieh haben daselbst Bekannte weggeholt, um es zu füttern, da niemand sich darum kümmern kann und es sonst verhungern mußte. Nach der Meinung der Aerzte ist noch eine weitere Ausdehnung der Krankheit zu befürchten, da nach den bisher gemachten Erfahrungen Personen, welche trichinöses Fleisch nicht frisch, sondern als Blutwurst, Sülze, gebratenes Fleisch u. s. w. gegessen haben, oft erst nach 4 Wochen und noch später von der Krankheit ergriffen worden sind. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.“ Nach neueren Nachrichten aus Emersleben zählt man täglich Todesfälle an Trichinose.

— In Hapburg (Mittelranken) hat die Gemeinde seit 12 Jahren alle Nebungen, Raine, Gärten z. c. mit Obstbäumen bepflanzt. Aus den Erträgen der Obst-ernten hat sie seit Jahren alle Gemeindebedürfnisse be-